

böhlau

FRÜHNEUZEIT-IMPULSE

Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit

im Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands e. V.

Band 3

Arndt Brendecke (Hg.)

PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT

AKTEURE · HANDLUNGEN · ARTEFAKTE



BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN · 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Ein mobiler Buchdrucker mit seinem Gerät (Habit d'Imprimeur en Lettres).
Kupferstich aus: Nicolas de Larmessin: Habits des métiers et professions. Paris 1695
© bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte.

© 2015 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrektur: Martina Heger, München
Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld
Reproduktionen: Satz + Layout Werkstatt Kluth, Erfstadt
Druck und Bindung: Strauss, Mörlenbach
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-50135-8

Inhalt

ARNDT BRENDECKE

Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung	13
--	----

1 Die Praxis der Theorie.

Soziologie und Geschichtswissenschaft im Dialog	21
---	----

MARIAN FÜSSEL

1.1 Praxeologische Perspektiven in der Frühneuzeitforschung	21
---	----

FRANK HILLEBRANDT

1.2 Vergangene Praktiken. Wege zu ihrer Identifikation	34
--	----

SVEN REICHARDT

1.3 Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft	46
---	----

DAGMAR FREIST

1.4 Historische Praxeologie als Mikro-Historie	62
--	----

2 Ärztliche Praktiken (1550–1750)	78
--	-----------

MICHAEL STOLBERG

2.1 Zur Einführung	78
--------------------------	----

VOLKER HESS

2.2 Schreiben als Praktik	82
---------------------------------	----

SABINE SCHLEGELMILCH

2.3 Ärztliche Praxistagebücher der Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive ...	100
--	-----

MICHAEL STOLBERG

2.4 Kommunikative Praktiken. Ärztliche Wissensvermittlung am Krankenbett im 16. Jahrhundert	111
--	-----

3	<i>Saperi</i> . Praktiken der Wissensproduktion und Räume der Wissenszirkulation zwischen Italien und dem Deutschen Reich im 17. Jahrhundert	122
---	--	-----

SABINA BREVAGLIERI, MATTHIAS SCHNETTGER

3.1	Zur Einführung	122
-----	----------------------	-----

SABINA BREVAGLIERI

3.2	Die Wege eines Chamäleons und dreier Bienen. Naturgeschichtliche Praktiken und Räume der politischen Kommunikation zwischen Rom und dem Darmstädter Hof zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges	131
-----	--	-----

SEBASTIAN BECKER

3.3	Wissenstransfer durch Spionage. Ein florentinischer Agent und seine Reise durch Nordeuropa	151
-----	---	-----

KLAUS PIETSCHMANN

3.4	Musikgeschichtsschreibung im italienisch-deutschen Wissenstransfer um 1700. Andrea Bontempis „Historia musica“ (Perugia 1695) und ihre Rezension in den „Acta eruditorum“ (Leipzig 1696)	163
-----	---	-----

4	Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und die Praxis der Verwaltung	174
---	--	-----

STEFAN BRAKENSIEK

4.1	Zur Einführung	174
-----	----------------------	-----

HANNA SONKAJÄRVI

4.2	Kommissäre der Inquisition an Bord. Schiffsinspektionen in Vizcaya ca. 1560–1680	177
-----	---	-----

ULRIKE LUDWIG

4.3	Verwaltung als häusliche Praxis	188
-----	---------------------------------------	-----

HILLARD VON THIESSEN

4.4	Gestaltungsspielräume und Handlungspraktiken frühneuzeitlicher Diplomaten ...	199
-----	---	-----

CORINNA VON BREDOW

4.5	Gestaltungspotentiale in der Verwaltungspraxis der niederösterreichischen Kreisämter 1753–1799	210
-----	--	-----

BIRGIT EMICH

- 4.6 Handlungsspielräume, Netzwerke und das implizite Wissen der Beamten.
 Kommentar zur Sektion „Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und
 die Praxis der Verwaltung“ 222

5 Religiöse Praxis im Exil 227

JUDITH BECKER, BETTINA BRAUN

- 5.1 Zur Einführung 227

JUDITH BECKER

- 5.2 Praktiken der Gemeindebildung im reformierten
 Exil des 16. Jahrhunderts 232

TIMOTHY FEHLER

- 5.3 Armenfürsorge und die Entwicklung der Informations- und
 Unterstützungsnetzwerke in und zwischen reformierten Exilgemeinden 245

BETTINA BRAUN

- 5.4 Englische katholische Inseln auf dem Kontinent:
 Das religiöse Leben englischer Exilnonnen im 17. und 18. Jahrhundert 256

6 Materielle Praktiken in der Frühen Neuzeit 267

DAGMAR FREIST

- 6.1 Zur Einführung 267

BENJAMIN SCHMIDT

- 6.2 Form, Meaning, Furniture: On Exotic Things, Mediated Meanings,
 and Material Practices in Early Modern Europe 275

CONSTANTIN RIESKE

- 6.3 All the small things: Glauben, Dinge und Glaubenswechsel im Umfeld
 der Englischen Kollegs im 17. Jahrhundert 292

LUCAS HAASIS

- 6.4 Papier, das nötigt und Zeit, die drängt übereilt. Zur Materialität und
 Zeitlichkeit von Briefpraxis im 18. Jahrhundert und ihrer Handhabe 305

ANNIKA RAAPKE	
6.5	Dort, wo man Rechtsanwälte isst. Karibische Früchte, Sinneserfahrung und die Materialität des Abwesenden 320
7	Praktiken der römischen Bücherzensur im 17. und 18. Jahrhundert 332
ANDREEA BADEA	
7.1	Zur Einführung 332
MARGHERITA PALUMBO	
7.2	„Deve dire il Segretario che li sono stati accusati...“. Die vielfältigen Wege der Anzeige an die Indexkongregation 338
ANDREEA BADEA	
7.3	Über Bücher richten? Die Indexkongregation und ihre Praktiken der Wissenskontrolle und Wissenssicherung am Rande gelehrter Diskurse 348
BERNWARD SCHMIDT	
7.4	Was ist Häresie? Theologische Grundlagen der römischen Zensurpraxis in der Frühen Neuzeit . . . 361
MARCO CAVARZERE	
7.5	The Workings of a Papal Institution. Roman Censorship and Italian Authors in the Seventeenth Century 371
8	Can you hear the light? Sinnes- und Wahrnehmungspraktiken in der Frühen Neuzeit 386
DANIELA HACKE, ULRIKE KRAMPL, JAN-FRIEDRICH MISSFELDER	
8.1	Zur Einführung 386
CLAUDIA JARZEBOWSKI	
8.2	<i>Tangendo</i> . Überlegungen zur frühneuzeitlichen Sinnes- und Emotionengeschichte 391
HERMAN Roodenburg	
8.3	<i>Pathopoeia</i> von Bouts bis Rembrandt, oder: Wie man die Gefühle der Gläubigen durch ihre Sinne beeinflussen kann 405

DANIELA HACKE

- 8.4 *Contact Zones*. Überlegungen zum sinneshistorischen Potential
frühneuzeitlicher Reiseberichte 421

ULRIKE KRAMPL

- 8.5 Akzent. Sprechen und seine Wahrnehmung als sensorielle Praktiken des Sozialen.
Situationen aus Frankreich im 18. Jahrhundert 435

JAN-FRIEDRICH MISSFELDER

- 8.6 Der Krach von nebenan.
Klangräume und akustische Praktiken in Zürich um 1800 447

PHILIP HAHN

- 8.7 Sinnespraktiken: ein neues Werkzeug für die Sinnesgeschichte?
Wahrnehmungen eines Arztes, eines Schuhmachers, eines Geistlichen und
eines Architekten aus Ulm 458

- 9 Archival Practices.
Producing Knowledge in early modern repositories of writing 468

MARKUS FRIEDRICH

- 9.1 Introduction: New perspectives for the history of archives 468

ELIZABETH WILLIAMSON

- 9.2 Archival practice and the production of political knowledge
in the office of Sir Francis Walsingham 473

RANDOLPH C. HEAD

- 9.3 Structure and practice in the emergence of *Registratur*:
the genealogy and implications of Innsbruck registries, 1523–1565 485

MEGAN WILLIAMS

- 9.4 Unfolding Diplomatic Paper and Paper Practices in Early Modern Chancellery
Archives 496

- 10 Praktiken des Verhandelns 509

CHRISTIAN WINDLER

- 10.1 Zur Einführung 509

RALF-PETER FUCHS	
10.2	Normaljahrsverhandlung als dissimulatorische Interessenvertretung 514
MATTHIAS KÖHLER	
10.3	Argumentieren und Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen (1676–79) ... 523
TILMAN HAUG	
10.4	Zweierlei Verhandlung? Zur Dynamik „externer“ und „interner“ Kommunikationspraktiken in den Beziehungen der französischen Krone zum Alten Reich nach 1648 536
CHRISTINA BRAUNER	
10.5	Ehrenmänner und Staatsaffären. Rollenvielfalt in der Verhandlungspraxis europäischer Handelskompanien in Westafrika 548
NADIR WEBER	
10.6	Praktiken des Verhandeln – Praktiken des Aushandeln. Zur Differenz und Komplementarität zweier politischer Interaktionsmodi am Beispiel der preußischen Monarchie im 18. Jahrhundert 560
JEAN-CLAUDE WAQUET	
10.7	Kommentar zur Sektion „Praktiken des Verhandeln“ 571
11	Praktiken der Heuchelei? Funktionen und Folgen der Inkonsistenz sozialer Praxis 578
TIM NEU, MATTHIAS POHLIG	
11.1	Zur Einführung 578
THOMAS WELLER	
11.2	Heuchelei und Häresie. Religiöse Minderheiten und katholische Mehrheitsgesellschaft im frühneuzeitlichen Spanien 585
NIELS GRÜNE	
11.3	Heuchelei als Argument. Bestechungspraktiken und Simoniedebatten im Umfeld von Bischofswahlen der Frühen Neuzeit 596
BIRGIT NÄTHER	
11.4	Systemadäquate Artikulation von Eigeninteressen: Zur Funktion von Heuchelei in der frühneuzeitlichen bayerischen Verwaltung 607

TIM NEU

- 11.5 „nicht in Meinung das [...] etwas neues eingeführt werde“.
Heuchelei und Verfassungswandel im frühen 17. Jahrhundert 619

12 Praktiken des Entscheidens 630

BARBARA STOLLBERG-RILINGER

- 12.1 Zur Einführung 630

BIRGIT EMICH

- 12.2 *Roma locuta – causa finita?*
Zur Entscheidungskultur des frühneuzeitlichen Papsttums 635

ANDRÉ KRISCHER

- 12.3 Das Gericht als Entscheidungsgenerator.
Ein englischer Hochverratsprozess von 1722 646

GABRIELE HAUG-MORITZ

- 12.4 Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung.
Der Beginn der französischen Religionskriege (1562) als Beispiel 658

MATTHIAS POHLIG

- 12.5 Informationsgewinnung und Entscheidung.
Entscheidungspraktiken und Entscheidungskultur der englischen
Regierung um 1700 667

PHILIP HOFFMANN-REHNITZ

- 12.6 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Entscheidens“ 678

13 Die Ökonomie sozialer Beziehungen 684

DANIEL SCHLÄPPI

- 13.1 Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Forschungsperspektiven hinsichtlich
von Praktiken menschlichen Wirtschaftens im Umgang mit Ressourcen 684

14 Fachgeschichte der Frühen Neuzeit 696

JUSTUS NIPPERDEY

- 14.1 Die Institutionalisierung des Faches Geschichte der Frühen Neuzeit 696

5.2 Praktiken der Gemeindebildung im reformierten Exil des 16. Jahrhunderts

Am 1. November [1560] wurden dem Kirchenrat im Beisein aller Diakone durch M. des Gallars drei Artikel vorgetragen, und zwar, [1.] wie man das Abendmahl feiern solle, stehend oder sitzend, [2.] bezüglich des Kirchgeldes und Armengeldes [...] und [3.] ob der ehemalige Vorsänger zurückgerufen werden solle. [...] Es wurde gemeinschaftlich bezüglich der Abendmahlsfeier entschieden, dass [...] das Abendmahl sitzend gefeiert werden soll, weil es früher in dieser Kirche so gefeiert wurde. [...] Der Vorsänger soll zurückgerufen werden, und um den jetzigen sollen sich die Diakone kümmern.¹

Mit diesem Beschluss vollzog der Kirchenrat der Französischen Fremdengemeinde London einen wichtigen Schritt im Gemeindeaufbau nach der Neugründung der Kirche: Er machte die gewohnte Praxis zur Rechtsgrundlage für die neue Gemeinde. Vorausgegangen war eine Intervention der Gemeindeglieder, die die alte Praxis wiederhergestellt sehen wollten.

In diesem Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, welche Praktiken des Gemeindeaufbaus in westeuropäischen Fremdengemeinden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durchgeführt wurden, und wie diese durch das Exil beeinflusst waren. Dabei wird sich zeigen, dass zunächst aufgrund des Exils unterschiedliche Formen von Gemeindeaufbau entstanden: Die Gemeinden waren unabhängig und folgten den Regeln, die sie in der Bibel zu finden meinten oder die ihnen für ihre Situation die besten zu sein schienen. Dann aber wurden die Praktiken vereinheitlicht, und zwar ebenfalls aufgrund des Exils: Mit dem Argument, dass viele Gläubige mehrfach fliehen müssten und somit unterschiedlichen Gemeinden angehören würden, wurde eine Vereinheitlichung durchgesetzt.

Der Beitrag konzentriert sich auf die sogenannten ‚Mutterkirchen‘ des reformierten Exilprotestantismus, das heißt auf die Niederländische und Französische Fremdengemeinde London und die Emder Gemeinde. Letztere wurde nicht nur von einem Flüchtling aufgebaut, sondern sie war auch wesentlich durch Flüchtlinge geprägt. Exilanten übernahmen tragende Ämter in der Gemeinde, zeitweise waren im Kirchenrat mehr Exilanten als einheimische Emder vertreten. Zudem stand die Emder Gemeinde in engem Kontakt mit den reformierten Exilgemeinden und beeinflusste diese sehr. Die drei Gemeinden, die beiden Londoner und die Emder, stehen exemplarisch für weitere reformierte Exilgemeinden in Westeuropa.

¹ Elsie Johnston (Hrsg.): *Actes du consistoire de l'Église française de Threadneedle Street, Londres*. Bd. 1: 1560–1565. Frome 1937, 01.11.1560 (14). Alle Übersetzungen: Judith Becker.

Nach allem, was die Forschung über die Straßburger, die Frankfurter und auch die Frankenthaler und Neu-Isenburger Gemeinden bisher herausgearbeitet hat, können die Ergebnisse auf diese Gemeinden übertragen werden.

Von den Gemeinden sind aus dem 16. Jahrhundert fast vollständige Kirchenratsprotokolle überliefert, ebenso wie die für den Gemeindeaufbau grundlegenden Schriften: Kirchenordnungen, Bekenntnisse, Katechismen, Psalter und Liturgien. Auch Briefe, die die Gemeindepraxis beschreiben, sind überliefert, desgleichen Streitschriften, in denen über die richtige Praxis gestritten wurde.²

- 2 Ebd.; Anne M. Oakley (Hrsg.): *Actes du consistoire de l'Église française de Threadneedle Street, Londres*. Bd. 2: 1571–1577. London 1969; *Eglise française de Londres, Archives of the French Church London*, MS 3, *Actes de l'an 1578 [=1579] à 1588*; ebd., MS 4, *Actes de l'an 1589 à 1615*; Aart A. van Schelven (Hrsg.): *Kerkerdaas-Protokollen der Nederduitsche Vluchtelingen-Kerk te Londen 1560–1563*. Amsterdam 1921; A. J. Jelsma/O. Boersma (Hrsg.): *Acta van het consistorie van de Nederlandsegemeentete Londen 1569–1585*. 's-Gravenhage 1993; Heinz Schilling/Klaus-Dieter Schreiber (Hrsg.): *Die Kirchenratsprotokolle der reformierten Gemeinde Emden 1557–1574*. 2 Bde. Köln u. a. 1989/1992; Abraham Kuyper (Hrsg.): *Joannis a Lasco Opera tam edita quam inedita duobus voluminibus comprehensa*. Amsterdam u. a. 1866; Martin Micron: *De cleyne Catechismus, oft Kinder leere, der Duytscher Ghemeynte, die te Londenis*. London 1552; ders.: *De cleyne Catechismus, oft Kinder leere, der Duytscher Ghemeynte van Londen, de welke nu hier ende da er verstroyt is*. Emden 1558; Willem F. Dankbaar (Hrsg.): *Marten Micron. De christlicke ordinancien der Nederlantscher ghemeinten te Londen (1554)*. 's-Gravenhage 1956; Martin Micron: *Kirchenordnung, wie die unter dem christlichen könig auß Engelland Edward dem VI. in der statt Londen in der niderlendischen gemeine Christi durch kön.majest. mandat geordnet und gehalten worden [...]* (Heidelberg 1565). In: Emil Sehling (Hrsg.): *Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts*. Bd. VII, 2,1. Bearb. v. Anneliese Sprengler-Ruppenthal. Tübingen 1963, S. 552–667; Johannes H. Hessels (Hrsg.): *Ecclesiae Londino-Batavae Archivum, tomus secundus: Epistolae et Tractatus cum reformationis tum ecclesiae Londino-Batavae historia illustrantes (1544–1622)*. Canterbury 1889; ders. (Hrsg.): *Ecclesiae Londino-Batavae Archivum, tomus tertius pars prima (paginae 1–1504, a. d. 1523 – 16 Jun. 1631)*. Epistolae et Tractatus cum Reformationis tum Ecclesiae Londino-Batavae Historiam Illustrantes. Canterbury 1897; ders. (Hrsg.): *Register of the attestations or certificates of membership, confessions of guilt, certificates of marriages, betrothals, publications of banns, etc., etc., preserved in the Dutch Reformed Church, Austin Friars, London, 1568 to 1872*. London/Amsterdam 1892; Nicolas des Gallars: *Forme de police ecclesiastique, instituée à Londres en l'Eglise des Francois*. O. O. 1561; ders.: *Forma polittiae ecclesiasticae nuper institutae Londini in coetu Gallorum Nicolao Gallasio auctore, 1561*. In: A. J. Jelsma/O. Boersma (Hrsg.): *Unity in Multiformity. The Minutes of the Coetus of London, 1575, and the Consistory Minutes of the Italian Church of London, 1570–1591*. London 1997, S. 111–132; Robert le Maçon de la Fontaine: *Police et Discipline Ecclesiastique observee en l'Eglise de la Langue Françoise A Londres*. London 1579; [ders.]: *Catechisme et instruction familiere pour les enfans qui se praeparent à communiquer à la sainte Cene: enrendant raison publiquement de leur Foy, selon la forme de l'Eglise François recueillie à Londres*. London 1602; ders.: *A Catechisme and playne instruction for Children, which prepare themselves to communicate in the holy Supper, yeelding therein openlie a reason of their faith, according to the order of the Frenche Church at London [...]*. London [1580?]; Petrus Dathenus: *De Psalmen Davids. Met Catechismus, Formulieren, en Gebeden* (Facsimile van de uitgave Heidelberg 1566. Met inleidingen door drs. J. N. Ijkel en dr. W. van 't Spijker. Den Hertog 1992; Jan Utenhove: *Hondert Psalmen Davids*.

Sie kann freilich nicht unmittelbar aus den normierenden Schriften abgeleitet werden. Diese Aufzeichnungen geben aber einen Anhaltspunkt zum Verständnis der Kirchenratsprotokolle, in denen vor allem diejenigen Punkte, an denen die routinisierte Praxis nicht (mehr) funktionierte, abgebildet wurden. Insbesondere Beschwerden aus der Gemeinde über neue Praktiken zeigen die Durchbrechung der Routine und lassen auf die Praxis sowie deren Bedeutung für die Gemeinde schließen. Dasselbe gilt für Protokolleinträge, die ein Unverständnis von Gemeindegliedern für die Praxis deutlich machen, sowie für solche, in denen die ordnungsgemäße Durchführung bestimmter Riten in Erinnerung gerufen oder Ordnungen modifiziert wurden.

Im Folgenden wird zunächst kurz die historische Situation der Gemeinden geschildert. Dann wird in drei Schritten erst der Aufbau einer stabilen, routinisierten Praxis dargestellt, darauf ihre Infragestellung durch Gemeindeglieder und schließlich die Modifikation der Praktiken im Zuge der Konfessionsbildung. Dabei wird jeweils besonderes Augenmerk auf die Bedeutung des Exils gelegt. Die wichtigsten Methoden des Gemeindeaufbaus betrafen die Gemeindeorganisation: die Bestellung der Amtsträger und die Beziehung der Ämter zueinander; die gottesdienstliche Liturgie sowie die Kirchenzucht als Aktivität, die die rechte Praxis und die Einheit der Gemeinde erhalten sollte. Zur Liturgie gehörte in den untersuchten Gemeinden auch die Lehre, die in Predigten, Katechismusgottesdiensten und wöchentlichen Gottesdiensten, die theologische Vorlesungen und Besprechungen beinhalteten, verbreitet wurde. Die Diakonie, eine weitere bedeutende Praxis, wird in Timothy Fehlers Beitrag behandelt.

1542 wurde der polnische Baron und Exilant Johannes a Lasco Superintendent in Ostfriesland,³ wo es bereits verschiedene Reformationsversuche in unterschiedliche Richtungen gegeben hatte. Anfang der 1540er Jahre war dort eine bedeutende Zahl an Täufern aktiv; gleichzeitig hatte Graf Enno II. eine lutherische Kirchenordnung erlassen, die allerdings kaum faktische Bedeutung besaß. Johannes a Lascos erste und wichtigste Aufgabe war der Aufbau einer Kirchenorganisation, wozu in erster Linie die Einrichtung des Kirchenrats als Leitung der Emder

Mitsgaders het ghesangks Marie, t'ghesangk Zacharie, t'ghesangk Simeons, de thien Gheboden, de artikelen des Gheloofs, t'ghebed des Heeren et. overghesett in Nederlandschen dichte, door Ian Wtenhove. London 1561; ders.: *De Psalmen Davidis, in Nederlandischersangs-ryme, door Ian Wtenhove van Ghent.* London 1566; ders.: *25 Psalmen end andere ghesanghen. 26 Psalmen ende ander ghesanghen. 11 ander Psalmen door J. V. Faksimile.* Mit einer Einleitung von Jan Luth. Emden 1557/1558, [Brasschaat] 1998.

3 Zu a Lascos Biographie mit Schwerpunkt auf Ostfriesland vgl. Henning P. Jürgens: *Johannes a Lasco in Ostfriesland. Der Werdegang eines europäischen Reformators.* Tübingen 2002 sowie die Beiträge in Christoph Strohm (Hrsg.): *Johannes a Lasco (1499–1560). Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator.* Tübingen 2000.

Gemeinde und des *coetus* als Versammlung aller ostfriesischen Prediger gehörte sowie die Einführung der Kirchenzucht, vornehmlich zur Erziehung der Gemeindeglieder.

Infolge des Interims musste a Lasco Emden jedoch verlassen. Er kam im Frühjahr 1550 nach England, wo König Edward VI. ihn zum Superintendenten der dort neu zu gründenden Fremden-gemeinde machte.⁴ Diese Gemeinde bestand aus einem französisch- und einem niederländischsprachigen Zweig, galt aber organisatorisch als Einheit. In ihr wurden die privaten Gemeinden, die sich vorher schon gebildet hatten, aufgenommen und legitimiert. In diesen Gemeinden hatten sich Glaubensflüchtlinge mit Landsleuten zusammengefunden, die aus anderen, hauptsächlich ökonomischen Motiven nach London gekommen waren. Die Londoner Fremden-gemeinde war weitgehend autonom. Lediglich neu gewählte Pfarrer und der Superintendent mussten – nach der Gemeindegewahl – dem König vorgestellt werden.

A Lasco hatte den Auftrag, eine Gemeinde nach apostolischem Vorbild zu gründen, die damit auch ein Modell für die englische Reformation sein sollte. Auch in London führt er nun eine Gemeindeorganisation mit Kirchenrat und *coetus* ein. In letzterem trafen sich die Vertreter des niederländischen und des französischen Gemeindegeweihs monatlich. Im Kirchenrat traten Pfarrer und Älteste zusammen, regelmäßig wurden auch die Diakone eingeladen. Pfarr- und Superintendentamt galten nicht als eigenständige Ämter, sondern nur als Sonderform des Ältestenamtes. Die Kirchenzucht sollte vornehmlich der Erhaltung der Einheit der Gemeinde als *communio corporis Christi* dienen und wurde deshalb unter Einbeziehung der ganzen Gemeinde geübt. Die Gemeinde hatte eigene Katechismen und Bekenntnisse sowie ein eigenes Liederbuch. Die Liturgie zeichnete sich durch die Betonung der Einheit der Gemeinde sowie durch den Abendmahlsritus aus.⁵ A Lasco versuchte hier, die Abendmahlsberichte der synoptischen Evangelien möglichst wörtlich in die Gemeinderealität zu übertragen.

4 Zu den Londoner Fremden-gemeinden vgl. Andrew Pettegree: *Foreign Protestant Communities in Sixteenth-Century London*. Oxford 1986. Zu den späteren Gemeinden unter Bezug auf die religiöse Entwicklung vgl. Judith Becker: *Gemeindeordnung und Kirchenzucht. Johannes a Lascos Kirchenordnung für London (1555) und die reformierte Konfessionsbildung*. Leiden u. a. 2007; sowie Michael Springer: *Restoring Christ's Church. John a Lasco and the Forma ac ratio*. Aldershot 2007; speziell zur Französischen Fremden-gemeinde Charles G. Littleton: *Geneva on Threadneedle Street: The French Church of London and its Congregation, 1560–1625*. Ann Arbor 1996 [PhD diss. University of Michigan]; vgl. auch Fernand de Schickler: *Les églises du refuge en Angleterre*. 3 Bde. Paris 1892; Aart A. van Schelven: *De Nederduitsche Vluchtelingenkerken der XVIe eeuw in Engeland en Duitschland in hunne beteekenis voor de reformatie in de Nederlanden*. 's-Gravenhage 1909.

5 Vgl. dazu neben den in Anm. 4 Genannten auch Anneliese Sprengler-Ruppenthal: *Mysterium und Riten nach der Londoner Kirchenordnung der Niederländer (ca. 1550–1566)*. Köln 1967.

Daher setzte sich die Gemeinde wie die Jünger zum Mahl um einen Tisch – bei gut 1.000 Gliedern geschah dies in mehreren Etappen.

Als 1553 Mary Tudor die Nachfolge in England antrat, wurde die Gemeinde aufgelöst. Ein Teil der nunmehr doppelten Exilanten ging nach Emden.⁶ Die niederländischsprachigen Flüchtlinge wurden in die Ortsgemeinde eingegliedert, wo sie sich mit den Emdener Niederdeutschen problemlos verständigen konnten und bald eine führende Stellung einnahmen. Einzig die diakonischen Aufgaben und Kassen blieben getrennt. Einige Exilanten versuchten eine Zeit lang, die Emdener Gemeinde im Sinne Londons umzubauen. Manche reisten aber auch von Emden aus weiter, zum Beispiel nach Frankfurt, wo sie den dortigen Exilgemeinden eingegliedert wurden. In Emden bildeten sich zudem eine französischsprachige und eine englische Fremdgemeinde. Über letztere ist fast nichts bekannt, doch erstere wurde häufiger in den deutschen Kirchenratsprotokollen erwähnt, und es ist belegt, dass sie der Londoner Ordnung folgte.

Nach der Thronbesteigung Elisabeths I. in England 1558 wurden die Fremdgemeinden wieder zugelassen, diesmal jedoch als getrennte Gemeinden unter der Superintendentur des Bischofs von London. Während sich die Niederländische Fremdgemeinde als Fortführung der ersten Londoner Gemeinde verstand und – einige Jahre durchaus erfolgreich – versuchte, die Lascos Vorstellungen weiterhin umzusetzen, berief die Französische Fremdgemeinde Nicolas des Gallars, einen Pfarrer aus Genf und engen Vertrauten Johannes Calvins, der eine neue Kirchenordnung erließ und deutlich machte, dass zumindest er selbst davon ausging, dass die Gemeinde mit seinem Dienstantritt neu gegründet worden sei. Dass einige Gemeindeglieder das anders sahen, zeigen Einträge in den Kirchenratsprotokollen, die von Beschwerden durch Gemeindeglieder und von der Wiederherstellung des vorigen Zustands berichteten. Des Gallars selbst erklärte Abweichungen seiner Kirchenordnung vom Genfer Gebrauch mit der hergebrachten Praxis der Gemeinde.⁷

Die beiden Londoner Gemeinden gingen trotz des regelmäßigen Austauschs im *coetus* organisatorisch und theologisch eigene Wege, die in unterschiedli-

6 Vgl. zur Emdener Gemeinde neben Becker, Gemeindeordnung und Kirchenzucht, Andrew Pettegree: *Emden and the Dutch Revolt. Exile and the Development of Reformed Protestantism*. Oxford 1992; Heinz Schilling: *Niederländische Exulanten im 16. Jahrhundert. Ihre Stellung im Sozialgefüge und im religiösen Leben deutscher und englischer Städte*. Gütersloh 1972; ders.: Reformierte Kirchenzucht als Sozialdisziplinierung? Die Tätigkeit des Emdener Presbyteriums in den Jahren 1557–1562 (Mit vergleichenden Betrachtungen über die Kirchenräte in Groningen und Leiden sowie mit einem Ausblick ins 17. Jahrhundert). In: ders./Wilfried Ehbrecht (Hrsg.): *Niederlande und Nordwestdeutschland. Studien zur Regional- und Stadtgeschichte Nordwestkontinentaleuropas im Mittelalter und in der Neuzeit*. Franz Petri zum 80. Geburtstag. Köln/Wien 1983, S. 261–327.

7 Vgl. des Gallars, *Forma politiae ecclesiasticae*, S. 113f.

chen Praktiken resultierten, zum Beispiel in der Abendmahlszulassung und zum Teil auch in der Durchführung der Kirchenzucht. Sie unterstützten sich aber gegenseitig, gerade in den harten Auseinandersetzungen, die beide Gemeinden mit bestimmten Pfarrern oder führenden Gemeindegliedern erlebten. Die zum Teil jahrelangen Streitigkeiten drehten sich letztlich immer um Fragen der Kirchenzucht und der Hierarchie der Ämter. Sie mögen durch die Exilsituation verstärkt worden sein, denn die Menschen hatten aufgrund ihres Glaubens ihr Heimatland verlassen und waren nun überzeugt, dass sie diesen Glauben auch in spezifischen, von anderen vielleicht als nebensächlich betrachteten Fragen in der Fremde nicht aufgeben dürften.

5.2.1 Aufbau der Praxis im Exil

Die Londoner Fremdengemeinde unter a Lasco konnte nur aufgrund des Exils und der damit einhergehenden Autonomie in der überlieferten Weise aufgebaut werden. Sie zeichnete sich durch die Einbeziehung der Gemeindeglieder in alle Lebensäußerungen der Gemeinde aus. Dass dies auch, zumindest in Ansätzen, durchgeführt wurde, ist durch Briefe belegt, aber auch durch Schriften wie die Kirchenordnung Valérand Poullains für die Fremdengemeinde in Glastonbury von 1552, in der er ausdrücklich Londoner Formulare übernahm.⁸ Kirchenratsprotokolle sind aus dieser Zeit jedoch nicht überliefert.

Der Aufbau der Praxis geschah auf zwei Wegen: erstens durch die Einübung mittels sogenannter Abkündigungen, wenn – gerade in der Aufbauzeit der Gemeinden – in allen Veranstaltungen und Gottesdiensten Texte verlesen wurden, die zu einem bestimmten Verhalten aufriefen, sowie durch gottesdienstliche und kirchenzuchtliche Handlungen und Aktivitäten von Pfarrern, Ältesten, Diakonen und engagierten Gemeindegliedern und zweitens durch das Eingehen auf Beschwerden und die frühe Modifikation der Praxis im Sinne der Beschwerdeführer. Manchmal wurde eine Praxis auch über einen längeren Zeitraum hin ausgehandelt.

Der Neuaufbau lässt sich bei der Französischen Fremdengemeinde London ab 1560 besonders gut verfolgen. Die Kirchenratsprotokolle geben minutiös wieder, mit welchen Abkündigungen der Gemeinde Neuerungen in Liturgie, Organisation und Lehre mitgeteilt wurden und wie die Gemeindeglieder darauf reagierten. Häufig waren es Diakone, die im Namen der Gemeinde zum Kirchenrat gingen und um eine Änderung der Ordnung bzw. die Wiedereinführung der alten Praxis baten.

⁸ A. C. Honders (Hrsg.): *Valerandus Pollanus. Liturgia sacra (1551–1555)*. Leiden 1970; Judith Becker: *Bekenntnis der Wallonen in Glastonbury* (Frankfurt): Poullains ‚Professio Fidei Catholicae‘ von 1554 (1552). In: Heiner Faulenbach/Eberhard Busch (Hrsg.): *Reformierte Bekenntnisschriften*. Bd. I/3. Neukirchen-Vluyn 2007, S. 79–104; Kuyper, A Lasco Opera, II, S. 676f., Brief 91; Philippe Denis: *Les églises d'étrangers en Pays Rhénans (1538–1564)*. Paris 1984, S. 14.

Am Tag nach Weihnachten 1560 kündigte des Gallars der Gemeinde das Abendmahl für den kommenden Sonntag an und bat diejenigen, die „quelque differentz“⁹ miteinander hätten, sich unverzüglich mit der Bitte um Hilfe zur Versöhnung an die Pfarrer oder Ältesten zu wenden. Die Versöhnung könne nicht bis zu einem bestimmten Tag, zum Beispiel der Abendmahlsfeier, warten. Dies geschah in guter theologischer Tradition der Gemeinde. Trotzdem scheinen viele Gemeindeglieder das falsch verstanden und zu wörtlich in die Praxis umgesetzt zu haben: Zwei Wochen später wurde zwei Streithähnen im Kirchenrat erklärt, sie müssten nicht mit „telz petites affaires“¹⁰ in den Kirchenrat kommen, sondern könnten diese Sachen auch einem einzelnen Ältesten vortragen. Hier zeigt sich, in welcher Weise die rechte Praxis der Kirchenzucht eingeübt werden musste und wie die Gemeindeleitung dies versuchte.

Die Kirchenzucht selbst war eine Einübung nicht nur in den rechten Lebenswandel, sondern auch in die Gemeindepraxis. Ihre Durchführung, zunächst unter den Gemeindegliedern gegenseitig, dann im Kirchenrat und schließlich öffentlich im Gottesdienst in der Gemeinde, gehörte zu den grundlegenden Praktiken des Gemeindeaufbaus. Sie war an der neutestamentlichen Beschreibung in Matthäus 18 orientiert.¹¹ Zur Kirchenzucht gehörte die öffentliche Disziplinierung ebenso wie die öffentliche Versöhnung, der Abendmahlsausschluss wie die Wiederaufnahme. Die Gemeinde war einbezogen, indem sie die gegenseitige Ermahnung – aber auch die gegenseitige Versöhnung – praktizierte, bei Renitenz klagte (oder vorgeladen wurde), indem sie Abkündigungen von Vergehen und Versöhnungen anhörte und zum Mitdenken und Mitbeten aufgefordert wurde. Im Formular a Lascos für die Exkommunikation heißt es: „Verbindet euch nun auch, ja lasst uns sogar uns alle zugleich alle unsere Sünden mit der Sünde von diesem verbinden und bedenken, dass der Fehltritt von diesem zugleich der Fehltritt von uns allen ist [...]. Lasst uns unsere Gebete mit seinen Gebeten verbinden und unsere Tränen mit seinen Tränen.“¹² Dadurch wurde die Gemeinde als Gemeinschaft eingeschworen.

Dass Gemeindeglieder sich wegen falscher oder unvollständiger Durchführung der Kirchenzucht beschwerten, demonstrierte ein großes Wissen um die ordnungsgemäße Durchführung – und verwies auf Abweichungen in der Praxis. Gegen Ende der 1560er Jahre bürgerte es sich in der Niederländischen Fremden-gemeinde London ein, dass renitente Gemeindeglieder vor einem Ausschluss

9 Johnston, Actes du consistoire, 26.12.1560 (20).

10 Ebd., 09.01.1561 (24).

11 Gemeindeglieder sollten einander zuerst unter vier Augen ermahnen, dann in Gegenwart eines weiteren Gemeindeglieds. Erst danach sollte der Kirchenrat eingeschaltet werden. Eine Veröffentlichung vor der ganzen Gemeinde war erst als *ultima ratio* vorgesehen.

12 Johannes a Lasco: Forma ac ratio tota ecclesiastici Ministerii, in peregrinorum, potissimum vero Germanorum Ecclesia: instituta Londini in Anglia, per Pientissimum Principem Angliae [...]. In: Kuyper, A Lasco Opera, II, S. 1–283, 189.

mehrfach (erst anonym und dann namentlich) öffentlich ermahnt wurden. Schon bald gab es Gemeindeglieder, die ihre Ermahnungen zählten und sich beschwerten, nicht häufig genug ermahnt worden zu sein. Noch könnten sie nicht ausgeschlossen werden.¹³ – Natürlich zielten sie damit vor allem auf einen Aufschub ihres Ausschlusses und möglicherweise auf eine Einstellung des Verfahrens, aber die Begebenheiten demonstrieren doch die weite Verbreitung des Wissens um die rechte Praxis der Kirchenzucht sowie die Handlungsmacht der Gemeindeglieder in der Aneignung der Ordnung.

Daneben standen Geschichten wie die von Jan de Cueninck, der 1569 die Kirchenzucht genau im vorgesehenen Modus durchführte, zunächst als private Ermahnung unter vier Augen, dann als Ermahnung mit einem Zeugen und schließlich als Anzeige beim Kirchenrat.¹⁴ Hier hatte ein Gemeindeglied dem Kirchenratsprotokoll zufolge den in der Ordnung vorgeschriebenen Ablauf in seine Praxis übernommen. Der Vorfall, dem viele weitere beigelegt werden könnten, zeigt die Etablierung der Praxis in der Gemeinde.

5.2.2 Infragestellung der Praxis durch Exilanten

Als die Londoner Flüchtlinge 1553/54 in Emden ankamen, wurden Londoner Pfarrer als Prediger in Emden bestellt, ehemalige Londoner Älteste wurden in den Emder Kirchenrat gewählt und manche der neuen Gemeindeglieder engagierten sich auch ohne Amt sichtbar in der Gemeinde. Selbstverständlich konnte in dieser Situation nicht einfach mit der Londoner Tradition argumentiert werden. Deutlich ist aber aus den Akten, dass einige Mitglieder der Gemeindeleitung versuchten, Londoner Bräuche auch in Emden einzuführen. Dies ging häufig einher mit einer Infragestellung der Emder Praxis durch ehemalige Londoner Gemeindeglieder.

Dabei ist einschränkend festzuhalten, dass nur in wenigen Fällen die Herkunft der Gemeindeglieder ohne Amt bekannt ist. Auch wurde nie explizit auf London verwiesen. Jedoch zeigen einige Anfragen und Anklagen die Bemühung um Weiterführung von Londoner Praktiken auf Emder Boden. 1558 warf Peter van Uphäer dem Emder Kirchenrat vor, das Abendmahl nicht im Sitzen zu feiern.¹⁵ Das wiederholte Auftreten dieser Beschwerde demonstriert die Bedeutung, die Gemeindeglieder dieser eingeübten Praxis beimaßen. In Emden war das sitzende Mahl jedoch nie praktiziert worden, und der Kirchenrat ließ sich auch von van Uphäer nicht zu einer Änderung seiner Praxis bewegen.

Zwei andere seiner Vorwürfe weisen ebenfalls auf die Unterschiede zwischen Emden und London, vor allem in soziologischer Hinsicht: Es würden auch Kinder

13 Vgl. z. B. Jelsma/Boersma, *Acta van het consistorie*, 26.04.1572.

14 Ebd., 23.12.1569.

15 Schilling, *Kirchenratsprotokolle*, 02.05.1558, 13.06.1558.

derjenigen getauft, die außerhalb der Gemeinde stünden, und es würden alle zum Abendmahl eingeladen, nicht nur der innerste Zirkel. Beide Vorstellungen entsprangen der unterschiedlichen Situation der Gemeinde. Während die Exilgemeinde in London autonom gewesen war, war die Kirchengemeinde in Emden auf die Bürgergemeinde angewiesen, von der sie politisch abhängig war. Die Kirchengemeinde in Emden sollte alle reformierten Bürger der Stadt umfassen. Diese Unterschiede scheinen manchen der Exilanten, die um ihres – ihrer Meinung nach – reinen Glaubens willen geflohen waren, schwer zu vermitteln gewesen sein. Sie waren der Ansicht, dass die Praxis die reine Lehre spiegeln müsse und nicht von der äußeren Situation abhängen dürfe.

Die Auseinandersetzungen und die Infragestellung der Praxis durch Exilanten fanden, den Protokollen zufolge, hauptsächlich bei Diskussionen mit dem Kirchenrat statt, nicht vor der ganzen Gemeinde. Eine noch gewichtigere Infragestellung der Praxis, die in Emden, gerade aufgrund der unterschiedlichen soziologischen Situation, schärfer auftrat als in London, aber auch dort im Laufe der Zeit auftrat, war indes die Infragestellung durch Desinteresse. Die Protokolle beschrieben wiederholte Aufforderungen an die Gemeinde, sich stärker zu engagieren und an den Praktiken teilzunehmen, nicht nur in der Durchführung der Zucht, sondern auch bei Wahlen. Die Gemeindeglieder sollten am Gemeindeleben beteiligt werden, aber was, wenn von ihnen keine Rückmeldung kam, wenn sie einfach nicht handelten? Immer häufiger rangen die Gemeindeleitungen mit diesem Problem der ‚nicht-praktizierten Praktiken‘.

Eine besondere Situation der Infragestellung der traditionellen Praxis entstand in der Französischen Fremdenkirche London 1572 infolge der Bartholomäusnacht. Es kamen nicht nur viele neue Gemeindeglieder nach London, sondern auch eine Großzahl französischer Pfarrer. Diese waren nun im Exil und arbeitslos. Wenigen gelang es, wie Robert le Maçon, Sieur de la Fontaine, in England eine Anstellung zu finden. Le Maçon war ab 1574 Pfarrer der Französischen Fremdenkirche London. Die meisten Exilpfarrer jedoch waren wie ihre Gemeindeglieder oder sogar stärker noch als jene auf die Diakonie angewiesen. Sie verstanden sich aber weiterhin als Pfarrer, traten als solche auf und wollten anerkannt werden. Ja, sie forderten, besonders geehrt zu werden, da sie um ihres Glaubens willen alles verlassen hätten.¹⁶ Sie wollten ihre Praxis, die für sie einherging mit Ansehen und Amt, fortsetzen.

¹⁶ Oakley, *Actes du consistoire*, 15.04.1873. Die Pfarrer wollten nicht „wie Bettler“ zu den Diakonen kommen müssen und empfanden es als Zumutung, dass die Gemeinde ihnen nahelegte, ein Handwerk zu erlernen. Sie wünschten ihre Namen nicht auf der allgemeinen Armenliste zu sehen, sondern wollten eine eigene Pfarrerliste erstellt wissen. Auch wollten sie nicht von den Diakonen bedient werden, sondern die Gemeinde möge Notabeln für diese Aufgabe delegieren. Die Französische Fremdenkirche ging auf diese Forderungen nicht ein, fand sich aber in intensiven Auseinandersetzungen.

Zumindest einige der Pfarrer hatten Teile ihrer Gemeinde nach London mitgebracht und suchten ihre Gemeinde auf englischem Boden fortzuführen. Offensichtlich schritt der Kirchenrat nicht gegen diese Parallelgemeinden ein, solange von ihnen keine Unruhe drohte. Berühmt wurde der Fall von Michel de Montesol, genannt de la Tour, aus Rouen, der sich unter Missachtung der Politik der Londoner Fremdgemeinden und der ausdrücklichen Befehle der englischen Obrigkeit militärisch im achten Religionskrieg in Frankreich engagierte.¹⁷ Der Kirchenrat schickte Pfarrer und Älteste zu de la Tour, um das Problem im Gespräch zu lösen. Mehrere Treffen folgten, doch de la Tour beleidigte die Pfarrer und Ältesten und war zu keinerlei Gespräch bereit. Er erklärte, „que son eglise estoit icy avec ses anciens“.¹⁸ Er gab an, alle pfarramtlichen Tätigkeiten auszuüben. Damit verstand er seine Gemeinde als den offiziellen Londoner Fremdgemeinden gleichwertig und sich selbst als dem Kirchenrat der Französischen Fremdgemeinde überlegen, hatte er doch in den Auseinandersetzungen zunächst dessen Pfarrer demontiert und dann erklärt, die Ältesten könnten nicht über ihn, einen Pfarrer, entscheiden. Er bestritt Autorität und Legitimität des Kirchenrats.

Der Fall zog sich unter Einbeziehung der anderen französischen Exilpfarrer, der anderen Fremdgemeinden und des Bischofs von London noch länger hin, die Argumentation blieb dieselbe, die Unruhe in der Gemeinde war beträchtlich. Das Ergebnis jedoch war eine Stärkung der Position des Kirchenrats als Leitungsgremium. In dieser Auseinandersetzung ging es neben Macht und Autorität auch um die rechte Praxis der Gemeindeleitung und der Gemeindeorganisation – um die Frage, wer welche Praktiken durchführen dürfe. Dabei trafen in Form der Exilgemeinde und des neu hinzugekommenen Pfarrers mit seiner Untergrundgemeinde unterschiedliche Modelle aufeinander.

Eine weitere Frage, die durch das Exil im Exil aufkam, war der Umgang mit Renegaten. Mit marianischen Renegaten hatten alle Fremdgemeinden in London zu kämpfen, mit neu ankommenden Flüchtlingen, die in ihrem Heimatland dem evangelischen Glauben abgeschworen hatten, um Verfolgungen zu entgehen, ebenfalls. Am stärksten war diese Gruppe aber in der Französischen Fremdgemeinde vertreten, wo es immer wieder Renegaten gab. Besonders zahlreich waren sie bei der Wiederherstellung der Gemeinde Ende der 1550er / Anfang der 1560er Jahre und nach den Verfolgungswellen in Frankreich. Im Umgang mit ihnen fand eine deutliche Veränderung statt: Mussten die frühen Renegaten noch öffentlich vor der Gemeinde Buße tun, so wurde diese Praxis

17 Eglise française de Londres, Actes de l'an 1589 à 1615 u. Actes de l'an 1578 [=1579] à 1588, Einträge Oktober 1588 bis September 1589, 25.10.1590, 27.07.1592. Die genaue Art seines Engagements ist nicht bekannt. Jedenfalls hielt er sich zur Zeit der Auseinandersetzungen in London auf.

18 Ebd., 26.12.1588.

immer weiter aufgegeben. Zunächst wurden persönliche Schuldbekennnisse gefordert, dann wurden diese auch in Gruppen zugelassen, später gab es verlesene Schuldbekennnisse, kurze und schließlich allgemeine Abkündigungen. Auf den Einfluss der Exilpfarrer ist es zurückzuführen, dass Renegaten ab den 1570er Jahren nicht mehr vor der Gemeinde, sondern nur noch im Kirchenrat ihre Buße erklären mussten.¹⁹ Die Pfarrer, die die Situation in Frankreich selbst erlebt hatten, konnten den Druck, der auf den Evangelischen lag, wohl eher nachvollziehen, als die Gemeindeleiter, die zwar auch im Exil lebten, aber die aktuellen Verfolgungen nicht aus dem eigenen Erleben kannten. Hier fand also eine sichtbare Veränderung der Praxis statt, die von den Pfarrern aufgrund ihrer Exilerlebnisse initiiert und von den etablierten Gemeindegliedern nicht infrage gestellt wurde. Die Beispiele zeigen die Bedeutung des Exils im Exil für die Auseinandersetzungen um die rechte Praxis.

5.2.3 Modifikationen aufgrund von Exil und Migration

Die Exilsituation führte aber nicht nur zur Etablierung einer Praxis des Gemeindeaufbaus und ihrer Infragestellung infolge neuer Situationen bzw. neuer Exilanten, sondern langfristig auch zur Modifikation von Praktiken im Zuge der Konfessionsbildung, die für die reformierten Gemeinden zentral mit Exil und Migration verbunden war. Diese Modifikationen wurden teils schleichend und langsam, teils bewusst und schnell durchgeführt.

Die Französische Fremdgemeinde London hatte sich seit 1560 stärker als zuvor an Calvins Genf und an Frankreich orientiert. Zwar hatte des Gallars in seiner Kirchenordnung einige hergebrachte Bräuche übernommen und in der ersten Phase des Gemeindeaufbaus auch im Sinne der Tradition der Gemeinde nachgebessert, aber mit der Zeit wurde die Orientierung an Frankreich immer deutlicher. In der Praxis der Kirchenzucht und wohl auch in der Liturgie, soweit das nachvollziehbar ist, geschah dies allmählich. Spätestens Anfang der 1570er Jahre hatte sich die französische *confession de foi* als Bekenntnis durchgesetzt, 1572 entschied der Konvent der französischen Exilgemeinden in England, die Kirchenordnungen, soweit möglich, der *discipline ecclésiastique* Frankreichs anzupassen.²⁰ Dies hinderte Robert le Maçon nicht daran, noch 1578 eine eigene Kirchenordnung für die Londoner Gemeinde zu verfassen, aber der Bezug auf die *discipline ecclésiastique* war auch in dieser Ordnung deutlich.

19 Vgl. des Gallars, *Forma politiae ecclesiasticae*. In: Jelsma/Boersma, *Unity*, S. 123; Johnston, *Actes du consistoire*, 28.10.1560 (14), 01.01.1561 (21), 27.02.1561 (32), 02.04.1561 (36f.), 03.04.1561 (37); Oakley, *Actes du consistoire*, 13.01.1573.

20 Oakley, *Actes du consistoire*, 10.03.1572.

In der Niederländischen Fremdgemeinde wurden die Veränderungen hingenach Überlegungen und Auseinandersetzungen beschlossen und schriftlich fixiert. Die Befürworter der Veränderung brachten als Argument die Flüchtlinge vor, die vom Kontinent kamen oder dorthin zurückkehrten. Sie sollten in London dieselben Schriften und Liturgien vorfinden, die auch in den Gemeinden in den Niederlanden und den anderen reformierten Exilgemeinden galten. Dies führte zuerst im Jahr 1571 zur Ersetzung der Londoner Psalmbereimung von Jan Utenhove durch den Psalter von Petrus Dathenus, der sich inzwischen weithin durchgesetzt hatte.²¹ Damit wurden in allen Gemeinden dieselben Lieder gesungen. Der Katechismus Martin Microns, der in der Gemeinde unter a Lasco Pfarrer gewesen war und 1552 einen Katechismus veröffentlicht hatte, wurde 1576 durch den Heidelberger Katechismus ersetzt.²² Lehre wie Gesangspraxis und Liturgie wurden aufgrund des fortwährenden Exils und der dauernden Notwendigkeit zur Migration den verbreiteten Praktiken angeglichen.

Neben dieser Vereinheitlichung der in Gottesdienst und Lehre und damit auch in der Praxis genutzten Schriften mit dem Verweis auf die routinierte Praxis der Exilanten wurde auch die Kirchenzucht immer mehr einander angepasst. Lokale Charakteristika der Theologie, wie der fortwährende Verweis auf die Einheit der Gemeinde, wurden aufgegeben zugunsten einer stärker von der Genfer Theologie beeinflussten Betonung der Reinheit. Die Migration von Gemeindeleitern wie Gemeindegliedern war dabei sowohl materiale Grundlage – sie verbreiteten Ideen und Schriften – als auch ideelle Grundlage, wenn mit ihr argumentiert wurde.

5.2.4 Conclusio

Die Exilsituation beeinflusste die Praxis des Gemeindeaufbaus in fünf Hinsichten:

- 1) Sie ermöglichte einen Aufbau eigenständiger Strukturen, unabhängig von der politischen Obrigkeit und teilweise sogar unabhängig von der kirchlichen Obrigkeit. Dadurch konnten bestimmte theologische Konzepte zur Praxis werden, die in einer ‚landeskirchlichen‘ Gemeinde nicht durchzusetzen gewesen wären.
- 2) Exilanten erwiesen sich als sehr interessiert an der Praxis. Einige nahmen direkten Einfluss, indem sie sich auch ohne Amt in der Gemeinde engagierten und auf die Einhaltung der traditionellen Praxis achteten.

²¹ Jelsma/Boersma, *Acta van het consistorie*, 15.04.1571.

²² Vgl. van Schelven, *Vluchtelingenkerken*, S. 142; Symeon Ruytinck/Caesar Calandrinus/Aemilius van Culenborgh: *Gheschiedenissen ende handeligen die voornemelick aengaen de Nederduytsche natie ende gemeynthen, wonende in Engelant ende int bysonder tot Londen, vergadert door Symeon Ruytinck, Caesar Calandrinus ende Aemilius van Culenborgh, Dienaren des Godlicken Woords, uitgegevendoor J. J. van Toorenenbergen*. Utrecht 1873, S. 122.

- 3) Andere drangen auf Veränderungen, die meistens durch ihre Erfahrungen mit früherer Gemeindepraxis oder durch die Migrationserfahrung veranlasst waren.
- 4) Probleme entstanden hauptsächlich dann, wenn Exilanten sich aufgrund ihres Status als Glaubensflüchtlinge als unabhängig von der Gemeindeleitung oder gar dieser überlegen ansahen. Solche Probleme konnten sowohl mit exilierten Pfarrern als auch mit ‚normalen‘ Gemeindegliedern entstehen. Sie führten jedoch in der Regel nicht zu Modifikationen in der Gemeindepraxis.
- 5) Die stärksten Modifikationen waren der reformierten Konfessionsbildung geschuldet: der Anpassung an Schwestergemeinden im Exil und in den Ursprungsländern.